



Lan, deren Schwester in dem Container erstickte, am Strand in Spanien



Der Vater in Vietnam wollte nicht, dass seine beiden Töchter illegal in den Westen gehen



Die Menschen in dem Lkw-Container starben an Sauerstoffmangel und Überhitzung



Lan arbeitet in Spanien in einem von Vietnamesen geführten Nagelstudio

## »Bete für mich«

Am 23. Oktober 2019 entdeckte die britische Polizei östlich von London einen Lkw mit 39 Toten, alle stammten aus Vietnam. Wer waren diese Menschen? Und wie kamen sie nach England? KHUÊ PHAM UND VANESSA VU erzählen die Geschichte zweier Zwillingsschwestern – von denen eine in dem Laster starb

**D**er Vater sitzt zusammengekauert am Esstisch, ein 50-jähriger, schwächlicher Bauer mit ledriger Haut, die Haare mehr grau als schwarz. Es ist Ende Januar, die Luft trocken und mild. Licht fällt durchs Gitterfenster, draußen krähen die Hähne, eine Kuh muht. Der Vater wischt mit dem Ärmel den Rotz zur Seite und zieht wieder an seiner Zigarette. Es sind viele Zigaretten geworden, seit der große weiße Altar im Zimmer steht und dieses Foto darauf: ein lächelndes 19-jähriges

Mädchen in weißer Bluse mit rot-goldenem Tuch um den Hals. Ihr Name war Mai, sie war seine Tochter.

Ein Bekannter kommt vorbei, nimmt sich ein Räucherstäbchen aus der Ablage neben dem Altar, zündet es an und murmelt ein Vaterunser. »Ah! Du!«, ruft der Vater zum Gruß und schenkt ein Tässchen grünen Tee ein. Der Besucher setzt sich und sagt, was alle in diesen Tagen sagen:

»Mein Beileid.«

»Mai war so ein braves Mädchen. Es muss so wehtun.«

»Ich wünsche dir und deiner Familie, dass ihr den Schmerz eines Tages überwindet.«

»Möge Gott euch helfen.«

Der Vater nickt, dann setzt der Besucher seinen Motorradhelm auf und rattert davon.

Der Vater und die Mutter bestellen zwei Reisfelder, hinter dem Haus halten sie drei Kühe und ein Dutzend Hühner. Die Mutter brennt Schnaps, der Vater hat früher nebenher auf dem Bau gearbeitet, mal bohrte er Brunnen, mal schleppte er Zement. Seit dem Tod der Tochter nimmt er keine Jobs mehr an. Seine Frau kümmert sich alleine um die Felder und die Tiere.

Mehr, als Trauergäste zu empfangen, schafft der Vater nicht mehr. Sogar das Essen fällt ihm schwer.

Mai und ihre Zwillingsschwester Lan hatten einen Traum: Sie wollten weg aus Vietnam, wollten in den Westen, nach Amerika oder Europa. Zwei Mädchen mit der gleichen runden Nase, der gleichen hohen Stirn und der gleichen Vorliebe für Holzfallerhemden und Jeans. Zwei Mädchen, die ihr Leben lang ein Bett geteilt hatten und sich die Haare blondierten und die Lippen rot schminkten wie die Popstars aus Südkorea. Zwei Mädchen, die auf ein besseres Leben hofften.

Der Vater sagt, er habe seine Töchter verstehen können. Hier, auf dem Land in Zentralvietnam, wollen alle jungen Leute weg. In den

Großstädten werden sie als Rückständige mit komischem Dialekt verlacht, also gehen sie ins Ausland. Die Kinder seines Bruders leben inzwischen in Amerika, Cousins und Cousinen in Südkorea, Klassenkameraden seiner Töchter in Japan, Deutschland und England.

Nach der Schule bewarben sich Mai und Lan an zwei amerikanischen Universitäten, wurden aber abgelehnt. Dann vermittelte ihnen ein Cousin den Kontakt zu einem Mann aus dem Nachbardorf, der nun im Ausland lebte. Einem Schlepper.

Fortsetzung auf S. 14



»Bete für mich« Fortsetzung von S. 13

Der Vater sorgte sich. Er hatte gehört, wie gefährlich es war, illegal in den Westen zu gehen, vor allem für Frauen. Am Abend vor der Abreise nahm er die Mädchen zur Seite.

»Ich lasse euch nicht gehen«, sagte er, »ich erlaube es nicht.«

Die Schwestern protestierten. »Wenn wir jetzt nicht gehen, dann klappt es vielleicht nie.«

Der Vater gab nach. Wenn er heute von diesem Gespräch erzählt, laufen ihm Tränen über das Gesicht, und er fischt nach einer Zigarette.

Die Reise von Mai und Lan in ein besseres Leben endete in einer Nachricht, die um die Welt ging: Am 23. Oktober 2019 fand die englische Polizei in der Grafschaft Essex, östlich von London, 39 Tote im Container eines Lastwagens. Mai war eine der Toten.

Aus den Gerichtsunterlagen geht hervor, dass ein nordirischer Lastwagenfahrer den Container zuvor durch Frankreich und Belgien transportiert hatte, bevor er in Zeebrugge auf eine der Fähren nach England verladen wurde, getarnt als eine Lieferung Kekse. Nach der Ankunft im Hafen von Purfleet in Essex holte ein zweiter Fahrer, ebenfalls Nordire, den Container um 1.08 Uhr in jener Oktobernacht ab. Kurze Zeit später bog er auf ein Industriegelände ein, wo er die Tür des Containers öffnete.

Der Londoner Tageszeitung *Evening Standard* zufolge wurde der Fahrer beim Anblick der Leichen ohnmächtig. Auf den Innenseiten des Containers klebten blutige Handabdrücke. Um 1.38 Uhr wählte der Fahrer den Notruf.

Laut Obduktionsbericht waren die Opfer an Sauerstoffmangel und Überhitzung gestorben, wahrscheinlich während der neunstündigen Überfahrt nach England. Die Kühlfunktion des Containers war ausgeschaltet.

Die beiden Lastwagenfahrer und drei Komplizen sitzen in Haft, gegen sie soll im Herbst in Großbritannien der Prozess beginnen. In Vietnam sind acht weitere Verdächtige angeklagt. In beiden Ländern sind die Ermittlungen zu dem Schleppernetzwerk noch nicht abgeschlossen. Schon jetzt aber scheint sicher zu sein: Die Anführer haben die Fahnder nicht erwischt, vor Gericht stehen die Fußsoldaten.

Berichte über Menschen, die auf dem Weg nach Europa sterben, drehen sich meist um Afrikaner oder Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem Nahen Osten, die im Mittelmeer ertrinken. Die Tragödie von Essex ist anders.

Die 39 Toten stammten allesamt aus Vietnam, einem Land, in dem seit Jahrzehnten Frieden herrscht, das als Urlaubsland beliebt ist und von Jahr zu Jahr wohlhabender wird.

Die Zwillingsschwester Mai und Lan machten sich trotzdem auf diese gefährliche Reise. Was hätte sie in England erwartet? Und war das Containerunglück von Essex ein tragischer Einzelfall, oder sind die Toten vielmehr Teil einer bisher wenig bekannten lebensgefährlichen Migrationsbewegung?

Dieses Dossier entstand über mehrere Monate hinweg. Die ZEIT-Reporterinnen waren in Vietnam, England und Spanien unterwegs, teilweise lange bevor Sars-CoV-2 diese Länder erreichte. Wie so vieles andere brachte das Virus auch die illegale Migration ins Stocken. Erst in den kommenden Wochen wird sich zeigen, was stärker ist: die Pandemie – oder das Bestreben von Millionen Menschen, ihre Heimat zu verlassen.

**Spanien**

Rund 9900 Kilometer vom Haus ihrer Eltern entfernt sitzt Lan in einem Nagelstudio in einer Stadt in Spanien, nicht weit vom Mittelmeer. Lan heißt eigentlich anders, genau wie ihre tote Zwillingsschwester. Um ihre Identität zu schützen, werden ihr wirklicher Name und der Name ihres Arbeitgebers hier nicht genannt. Lan, die Jeans und einen schwarzen Kapuzenpullover trägt, feilt einer Kundin die Nägel, um ihr Gesicht hat sie eine blau-weiß karierte Stoffmaske gespannt. Alle Mitarbeiter tragen hier diese Masken. Sie wollen sich vor den Dämpfen und dem Nagelstaub schützen. Der Winter geht gerade zu Ende, das Coronavirus ist noch weit weg.

Stumm beugt sich Lan über die linke Hand der Kundin, einer jungen Spanierin mit dunkelbraunem Haar und Wangenpiercing, die ihr die gespreizten Finger wie einen geöffneten Fächer entgegenstreckt. Ganz hinten, gleich neben dem Massagestuhl mit dem Fußbad, steht Lans Tisch. Darauf ein Standventilator und eine angeklemmte Schreibtischlampe, an der ein kleines Schleifgerät baumelt. An der Wand hängt ein Poster einer Frau mit nacktem Oberkörper, die ihre Arme vor der Brust verschränkt hat. »Beauty Nails« steht daneben.

Spanien also. Lan hängt hier fest. Der vietnamesische Schlepper, er soll hier Long heißen, der die Reise der Schwestern im vergangenen Sommer organisierte, hat den beiden von England vorgeschwärmt. Er erzählte, er lebe selbst dort, später zeigte sich, dass er in Wahrheit in Deutschland wohnt.

Mai und Lan wussten nicht viel über England. Sie hatten kein bestimmtes Leben, keine konkreten Berufe im Kopf. Aber sie stellten sich vor, dass sie dort Aufenthaltspapiere bekommen und viel Geld verdienen würden. Dann würden sie nach Vietnam zurückkommen, heiraten und Kinder kriegen, das war ihr Plan.

Long, der Schlepper, sagte, die Reise, die er für die beiden Mädchen organisierte, sei fast so bequem wie eine Ferienreise. Nur für die letzte Etappe, von Frankreich nach England, müssten sie eine Wahl treffen: Wollten sie in der Faherkabine eines Lkw reisen, mit einem Pferdetransporter oder in einem Container?

Der Vater entschied sich für die Kabine, die sicherste und teuerste Variante. Der Preis: 1,1 Milliarden vietnamesische Dong pro Kopf, umgerechnet für beide Mädchen zusammen fast 88.000 Euro. Um an das Geld zu gelangen, wollte der Vater Hypotheken aufnehmen, auf sein eigenes Grundstück und das seiner Geschwister.

Es sei eine lohnende Investition, versprach Long. Er werde sich um alles kümmern, auch um gefälschte Pässe. Und in England, sagte er, werde einer seiner Kontakte die Mädchen abholen und ihnen Jobs verschaffen. Jobs für ein besseres Leben.

Im Nagelstudio steht Lan von ihrem Stuhl auf und bedeutet ihrer Kundin, ihr zu folgen. Die beiden setzen sich an den Tisch neben dem Eingang. Die Kundin spreizt wieder ihre Finger, Lan geht zu einem Wandregal, in dem die kleinen, bunten Nagellack-Fläschchen aufgereiht sind, und zieht einen weißen und einen klaren Lack heraus. Die Spanierin möchte eine französische Maniküre: durchsichtiger Nagel, weiße Spitze.

Das Nagelstudio, in dem Lan arbeitet, ist eines, wie es sie in Europa zu Tausenden gibt. Es liegt in einem Einkaufszentrum mit gläsernen Eingangs-

türen und Fußboden in Marmor-Optik. Im Erdgeschoss drängen sich junge Leute bei H&M, auf der Food-Court-Ebene essen Familien Pizza. Bei »Beauty Nails« kostet eine Maniküre mit Pediküre ohne Lack 32 Euro. Auf den Stühlen neben der Tür warten die Männer der Kundinnen und spielen mit ihren Handys.

Was von außen unsichtbar bleibt, ist die Welt, die das Geschäft am Laufen hält: der nicht abreißende Zuzug illegal eingereister Migranten. In vielen westlichen Ländern sind Nagelstudios fest in der Hand von Vietnamesen. Der Grund ist ein Zufall: In den Siebzigerjahren besuchte die Hollywood-Schauspielerin Tippi Hedren ein vietnamesisches Flüchtlingslager in Kalifornien. Um den Menschen zu helfen, sich ein neues Leben aufzubauen, organisierte sie Nagelpflege-Kurse, sie ließ sogar ihre eigene Maniküristin einfliegen. So begannen die ersten Vietnamesen, gegen Geld Nägel zu feilen und zu lackie-

ren. Opferfamilien abgeglichen und mit Migrationsforschern besprochen. Demnach sind Lans Aussagen glaubhaft.

**Der Weg in den Westen: Malaysia**

Die Reise der beiden Schwestern begann Ende August vergangenen Jahres, am Flughafen der vietnamesischen Hauptstadt Hanoi, 300 Kilometer entfernt von ihrem Heimatdorf. Die Mutter war zu Hause geblieben, Long, der Schlepper, hatte ihnen am Telefon eingeschärft, dass sie sich am Flughafen bloß nicht mit einer innigen Umarmung oder sogar Tränen von den Eltern verabschieden sollten. Das könne die Aufmerksamkeit der Polizei erregen. Nur der Vater war mit zum Flughafen gekommen.

Mai und Lan hatten zwei kleine Rollenkoffer dabei, einer braun, einer weiß, in die sie T-Shirts, Hemden und ein paar warme Kleidungsstücke gepackt hatten. Außerdem jeweils 500 Dollar und 700 Euro in bar. Sie wollten sich als Touristinnen ausgeben, die mit ihren Partnern verreisen. Am Terminal trafen sie zwei junge vietnamesische Männer, die ebenfalls in den Westen wollten. Mit ihnen sollten sie nach Malaysia fliegen. Der Vater fand, dass die beiden anständig aussahen, auch sie waren katholisch, das beruhigte ihn.

Die Schwestern verließen Vietnam mit dem Gefühl, ein großes Abenteuer zu beginnen.

Am Flughafen in Kuala Lumpur empfing sie eine chinesische Frau und fuhr sie zu einem Hotel außerhalb der Stadt. Mai und Lan gingen essen und erkundeten die Straßen, sie fühlten sich wie zwei Urlauberinnen. Später kam die Chinesin mit roten Pässen wieder. Sie erklärte ihnen, dass sie sich von nun als Chinesinnen ausgeben sollten.

Mai und Lan lernten von der Frau ein paar Sätze Chinesisch und mussten sich falsche Geburtsorte und Namen merken. Mai hieß nun »Lili«, Lan hat ihren chinesischen Namen schon wieder vergessen. »Er war so lang«, sagt sie.

Am nächsten Tag musste Lan ohne ihre Schwester weiterreisen – die Schlepper sagten, das identische Geburtsdatum der beiden Mädchen erzeuge zu viel Aufmerksamkeit.

Lan flog mit drei oder vier anderen Vietnamesen und der Chinesin in die aserbaidjanische Hauptstadt Baku. Dort stiegen sie um in eine Maschine nach Istanbul. Bei der Einreise zeigte Lan ihren chinesischen Pass vor. Mai kam zwei Tage später mit einer anderen Gruppe nach.

**Spanien**

Im Nagelstudio »Beauty Nails« mischt sich das Surren der Schleifmaschine mit dem Rattern der Einkaufswagen aus der Shoppingmall. Ab und zu tritt eine Kundin ein, dann bellt der Chef Befehle auf Vietnamesisch und platziert die Kundin an einem der freien Tische.

Vietnamesische Bekannte von vietnamesischen Bekannten haben Lan den Job im Nagelstudio vermittelt. Jetzt sitzt sie hier sechs Tage die Woche, von zehn Uhr morgens bis halb zehn abends. Nur sonntags hat sie frei. Es macht für sie keinen Unterschied, ob draußen der Winter alles erstarren lässt oder die Sonne die bunten Häuser der Stadt erwärmt, so wie heute, an diesem frühlinghaften Samstag. Alles, was Lan sieht, sind gebrochene Nägel, gesplitterte Nägel, gerissene Nägel, Nägel mit abgeblättertem Lack und



ren. Sie waren so erfolgreich, dass viele ihrer Landsleute es ihnen gleichtaten, erst in den Vereinigten Staaten, später auch in Europa. Bis heute weisen sie das Geschäft immer mehr aus. Das nötige Personal kommt aus der alten Heimat.

Nur zwei der fünf Vietnamesen, die an diesem Tag im Nagelstudio arbeiten, besitzen gültige Aufenthaltspapiere: der Chef und sein ältester Mitarbeiter, beide leben schon lange in Spanien. Die anderen drei – ein junger Mann Anfang 20, eine Frau im selben Alter und Lan – sind ohne Erlaubnis im Land.

Die verschlungenen Wege, auf denen die beiden Schwestern nach Europa gelangten, sind nicht leicht nachzuvollziehen. Lan hat viele Personen und Orte nur schemenhaft in Erinnerung behalten, und einige der Details zu den Schleppern und ihren Methoden lassen sich kaum verifizieren. Die ZEIT-Reporterinnen haben versucht, die Aussagen der jungen Frau durch Pass-Stempel, Fotos und Social-Media-Einträge zu überprüfen. Sie haben Lans Schilderungen mit den Berichten anderer

nackte Nägel, die darauf warten, von ihr gefeilt und bemalt zu werden.

Zwanzig Kundinnen, schätzt Lan, bediene sie am Tag. Im Vergleich zu den anderen sei das wenig. Seit mehr als zwei Monaten arbeitet sie jetzt hier. Geld hat sie noch nicht bekommen. »Es ist wie eine Ausbildung«, erklärt sie später, nach der Arbeit, als sie frei sprechen kann. »Außerdem kümmern sie sich um meine Unterkunft und das Essen.«

Mit Lan wohnen acht andere Vietnamesen in der Vierzimmerwohnung im fünften Stock eines Wohnblocks, sieben Männer und eine Frau, mit der sie ihr Zimmer und ihr Bett teilt. Die Wohnung gehört ihrem Chef, alle hier arbeiten in einem seiner beiden Nagelstudios. Spätabends, wenn sie mit der Arbeit fertig sind, kochen sie gemeinsam.

Wenn Lan redet, spricht sie in kurzen, tastenden Sätzen und wendet oft aus Verlegenheit die Augen ab. Wie lange ihre vermeintliche Ausbildung gehen soll, weiß sie nicht, sie hat sich noch nicht getraut zu fragen.

Sie selbst lackiert ihre Nägel nicht. Es wäre unpraktisch für ihre Arbeit, und sie findet farbige Nägel nicht schön. In den ersten Wochen hat sie einen roten, schuppigen Ausschlag an ihren Fingern bekommen. Inzwischen wäscht sie ihre Hände nach jeder Kundin und nimmt eine Creme. Langsam, sagt sie, gehe es besser.

**Der Weg in den Westen: Türkei**

In Istanbul wohnten die Schwestern in einem alten Hotel. Neben den Zimmern für die normalen Gäste habe es im Keller und unter dem Dach versteckte Räume gegeben, sagt Lan. Ungefähr 30 Vietnamesen und 20 Chinesen hätten in dem Haus gelebt, Migranten auf der Durchreise. Sie legten ihr Geld zusammen, um einkaufen zu gehen, kochten gemeinsam in einer Küche unter dem Dach. Nach etwas mehr als einer Woche versuchten sie zum ersten Mal, das Land zu verlassen: Die Schlepper setzten sie in einem Wald ab, wo sie aber von türkischen Polizisten festgenommen wurden. Sie wurden auf eine Wache gebracht und etwa vier Stunden festgehalten. Die Türken seien freundlich gewesen, erinnert sich Lan. »Wir haben ihnen sogar etwas Vietnamesisch beigebracht.«

Zurück in der Stadt, warteten Lan und die anderen ein paar Tage, dann versuchten sie es wieder.

Das Fahrzeug war ein Minivan, gedacht für sieben Personen. Die Sitze waren ausgebaut, an jenem Abend quetschten sich 27 Menschen hinein, Vietnamesen, Chinesen, Iraker und Iraner. Ihre Koffer mussten Mai und Lan im Hotel zurücklassen, nur etwas Essen und Kleidung durften sie in Plastiktüten mitnehmen. Nach ungefähr drei Stunden erreichten sie wieder den Wald und warteten. Gegen zwei Uhr nachts stießen zwei türkische Männer zu ihnen, sie hatten zwei zusammengefaltete Schlauchboote dabei. Die Gruppe lief etwa vier Stunden, bis sie einen Fluss erreichte, nur wenige Meter breit. Die Türken pumpten die Boote auf und brachten Lan und die anderen auf die gegenüberliegende Seite, es dauerte nur ein paar Minuten. Jetzt waren sie in Griechenland.

**Vietnam**

Nghe An, die Heimatprovinz der beiden Schwestern in Vietnam, ist weder besonders reich noch besonders arm. Das Leben, das Mai und Lan dort

ANZEIGE

**ZEIT.DE/PINNWAND**

**Bauen**  
Verzeichnis für Architekten, Ingenieure + Sachverständige  
www.bundesliste.de

**Beauty & Kosmetik**  
Kostbarkeiten der Provence  
Peeling, Körperöl, Badesalz  
www.provence-onlineshop.com

**Bücher**  
Jesus von Nazareth war Vegetarier! Lesen Sie über »Jesus und die Tiere.«  
Gratis-Leseprobe bei: Gabriele-Verlag Das Wort  
Tel.: 09391 504135  
www.gabriele-verlag.com

**Bücher für das Leben**  
Der Freie Geist - Gott in uns  
Keine Religion.  
Leseproben & Buchverzeichnisse gratis! Tel. 09391/504-135  
www.gabriele-verlag.com

**Delikatessen**  
GESUND ESSEN! SEAFOOD FRISCH  
Hummer Auster Krebs Bio-Lachs  
ATLANTIK-FISCH.DE 040-391123

**Hentschke Pflanzgefäße aus Steinzeugton**  
Premium Pflanzgefäße und Gartendeckel, deutsches Handwerk, absolut frostfest  
großes Sortiment: Blumentöpfe, Pflanzschalen, Gartenkugeln, Vögelhäuschen, Vogeltränken und Zubehör  
handgefertigt und einzigartig  
Tel.: 0 87 27 / 14 74  
Die ganze Auswahl unter:  
www.hentschke-keramik.de

**SCHÖNE KLASSISCHE GARTENMÖBEL**  
stilvoll zeitlos nachhaltig  
www.gartenmoebel-klassiker.de

**Anlegen in Gold, Silber, Platin**  
physisch im Eigentum - Steuerfrei  
schrojo@gmx.de, 03605 5489172

**Internet**  
Hilfreiche Tipps im Netz!  
von A bis Z unter  
www.zeit.de/pinnwand

**Mode**  
Natürlich leben, natürlich kleiden - Maas Natur.  
Natürlich leben, natürlich kleiden – seit 1985 fühlt sich Maas Natur diesem Prinzip verpflichtet. Für uns bedeutet Mode "Natürlichkeit": ökologisch und fair produzierte Mode aus Naturfasern und nachwachsenden Rohstoffen. Für unsere Kollektion verwenden wir nur die angenehmsten und wertvollsten Naturfasern aus kontrolliert biologischem Anbau und kontrollierter biologischer Tierhaltung. Überzeugen Sie sich selbst u. lassen Sie sich inspirieren unter:  
www.maas-natur.de

**Outdoorsport**  
Tentipi - nordische Tipis Himmelszelt...  
größte Qualität für große Abenteuer, für Familienurlaub und Extremexpedition. Outdoor-Ausrüstung -> finest equipment.  
www.absolut-canoe.de

**Sport & Freizeit**  
Segelnachrichten von Seglern für Segler  
web&sail  
www.webandsail.de

**www.Wein-Ankauf.de**  
Wir kaufen Ihre Weine, Champagner & Spirituosen zu Höchstpreisen an!  
Tel. 02464-9798-355, Fax - 707  
info@wein-ankauf.de

**9 - GENERATIONEN WEINBAU**  
Weingut Adam Müller Leimen  
www.weingut-adam-mueller.de

**AUSGESUCHTE WEINE, CHAMPAGNER**  
Edle Spirituosen & Geschenke.  
www.bremer-weinkolleg.de

**DIE Online Weinhandlung**  
für charakterstarke Weine.  
www.bio-wein-online.com

**KÖSTLICHE AUS DEM SÜDEN**  
mediterrane Weine u. Feinkost  
www.bodega-andaluzia.com

**MIRABELLENBRAND DLG GOLD**  
aus Biol. Streuobstanbau  
www.brennerei-baumgartner.de

**Wohnen**  
Antike Kachelöfen  
krisensicherer und CO2-neutral  
wertbeständig und schön  
Aufbau mit Glasure möglich  
www.omaskachelofen.de

**HELFEN SIE VÖGEL RETTEN!**  
Unsichtbare Vogelschutzfolie  
www.vogelglas.de

**Kontakt für Anzeigenkunden**  
030 / 260 68 530  
TVM GmbH, Ihr Ansprechpartner für Beratung und Verkauf.

**Ab heute**

**ZEIT.DE/AUKTION**  
Startpreis: Ab 50% unter Listenpreis Laufzeit nur 11 Tage

**i+m Naturkosmetik Sun Protect und Hydro Perform**  
Die Hydro Perform Serie pflegt normale bis trockene Haut mit erlesensten Bio-Pflanzextrakten und Bio-Ölen aus fairem Handel. Aloe Vera, Hyaluron und Sheabutter spenden intensiv Feuchtigkeit. Die wasserfeste Sun Protect Sonnenschutzpflege pflegt und schützt verschiedenste Hauttypen mit natürlich mineralischem UVA/UVB-Filter und LSF 30 - ohne Nanopartikel. Der Anti Blue Light Effect schützt zusätzlich vor Hautschäden durch blaues Bildschirmlicht.

Ladenpreis	Startpreis	Verfügbarkeit	Online-ID
€ 95,30	€ 47,00	3x	3869

**i+m Naturkosmetik Freistil Sensitiv**  
Die Haut ist nicht nur das größte, sondern auch ein besonders sensibles Organ. Seit etlichen Jahren bewährt sich die i+m Freistil Sensitiv Serie mit ihrer besonders milden Formulierung in der Pflege besonders sensibler und zu Allergien neigender Haut. Mit reizarmen Bio-Ölen und ganz ohne ätherische Öle hat die Gesichts- und Körperpflege aus Ökostoffen immer wieder überzeugt. Von Kopf bis Fuß gepflegt mit hochwertigen Zutaten aus fairem Handel in bester Bio-Qualität.

Ladenpreis	Startpreis	Verfügbarkeit	Online-ID
€ 115,20	€ 57,00	3x	3865

**i+m Naturkosmetik Age Protect + Sun Protect**  
Der Anti-Pollution Komplex der Age Protect Serie von i+m wirkt als natürlicher Schutzschild für anspruchsvolle und trockene Haut. Hochwertige kaltgepresste Bio-Öle aus fairem Handel schützen die Haut vor dem Einfluss freier Radikale - und damit vor Linien und Falten durch Feuchtigkeitsverlust. Die wasserfeste Sun Protect Sonnenschutzpflege LSF 30 pflegt die Haut mit Bio-Rohstoffen. Gleichzeitig schützt sie mit natürlich mineralischem UVA/UVB-Filter - ohne Nanopartikel.

Ladenpreis	Startpreis	Online-ID	Verfügbarkeit
€ 131,20	€ 65,60	3850	3x

**Anbieter:**  
i+m NATURKOSMETIK BERLIN GmbH  
www.iplusm.berlin

**i+m FAIR ORGANIC VEGAN**

**Meyer's Mühle GARTENMÖBEL**  
WIR SIND FÜR SIE DA!  
040 - 528 62 200  
Mit fast 1000 Fotos und Beschreibungen telefonisch oder auf unserer Homepage.  
Wir liefern frei Haus oder Sie holen ab.  
www.meyers-muehle-gartenmoebel.de

**Infinity Rosen Tag! Blumen für die Liebsten**  
Von Rosemarie Schulz aus Heidelberg  
Senden Sie Blumen die lange halten und bis zu 3 Jahre blühen! Tel. 06221 161606  
www.rosemarie-schulz.eu

**Naturheilkunde**  
AYURVEDA - WELLNESS & MEDIZIN  
Artikel, Videos, Branchenbuch  
www.ayurveda-portal.de

**Online Shopping**  
Unterwäsche in gr. Auswahl vom schwäbischen Hersteller  
www.HERMKO.de

**Kataloge kostenlos bestellen!**  
Stöbern Sie in Angeboten aus Mode, Reise, Design&Kulinarik  
www.zeit.de/kataloge

**Weine & Spirituosen**  
HOOS LONDON GIN Small Batch Gin & Vermut  
Hoos steht für ehrlichen London Dry Gin mit Reduzierung auf das Wesentliche und grundehrlichen, ausgefeilten Inhalt  
www.hoos-london-gin.de



führten, spielte sich auf wenigen Quadratkilometern ab. Da war das Elternhaus, zwei Stockwerke, ein rotes Dach. Um die Ecke die katholische Kirche, in der die Familie immer betete, die Eltern, die Zwillinge und die beiden jüngeren Kinder. Drum herum Reisfelder.

Manchmal fuhr der Vater mit Mai und Lan ans Meer, 15 Minuten mit dem Moped. Manchmal machten sich die Zwillinge ohne ihn auf und kurvten ein, zwei Stunden herum.

Bei ihren Touren sahen die Schwestern, wie sich ihre Gegend veränderte. In vielen Dörfern stehen heute kaum noch die traditionellen dunklen Bauernhöfen, an deren Wänden oft Moos wächst. Die meisten Familien haben sich in den vergangenen Jahren mehrstöckige Häuser gebaut und sie in hellen Farben gestrichen, Zitronengelb oder Himmelblau. Zwischen Bananenbäumen und hohen Metallzäunen sieht man jetzt mit Stuck verzierte Giebel, griechische Säulen und Fensterläden aus Holz. Wo noch Geld übrig war, summen Klimaanlage vor sich hin.

Der Wohlstand kommt von Verwandten aus dem Ausland, das weiß hier jeder, das wussten auch Mai und Lan. Es gibt sogar einen feststehenden Begriff für diese Menschen, die irgendwo im Westen leben: Viet-Kieu, Überssee-Vietnamesen.

Vietnam ist schon lange ein Auswanderungsland. Nachdem Mitte der Sechzigerjahre das kommunistische Nordvietnam den Krieg gegen die Amerikaner gewonnen und auch im Süden die Macht übernommen hatte, flohen Hunderttausende in Booten aus dem Land und wurden vor allem von den USA und Frankreich aufgenommen. Später gingen viele Vietnamesen als offizielle Vertragsarbeiter in sozialistische Bruderstaaten wie die Sowjetunion, die DDR, Bulgarien und die Tschechoslowakei. In den vergangenen Jahren folgten illegale Arbeitsmigranten, die meist jung sind und aus ländlichen Regionen stammen, so wie Mai und Lan.

Heute hat fast jede vietnamesische Familie Angehörige, die im Ausland leben – und regelmäßig Geld schicken. Nach Berechnungen der Weltbank sind in Vietnam im vergangenen Jahr private Auslandsüberweisungen in Höhe von 16,7 Milliarden Dollar eingegangen – ein Vielfaches dessen, was das Land an Entwicklungshilfe erhalten hat.

Muss die Mutter ins Krankenhaus, soll der Sohn studieren, kann der Großvater nicht mehr arbeiten, sind viele vietnamesische Familien auf die Zahlungen aus Übersee angewiesen. Diejenigen, die Tausende Kilometer entfernt das Geld verdienen, lächeln in zahllosen Wohnzimmern überall im Land von den Wänden herab. Dort hängen die Fotos stolzer Auswanderer vor westlichen Sehenswürdigkeiten – dem Londoner Tower, dem Eiffelturm, dem Brandenburger Tor.

Was man auf den Bildern nicht sieht, sind die Gefahren, die all jene oftmals auf sich genommen haben, die in den vergangenen Jahren aus Vietnam aufgebrochen sind.

In jener Oktobernacht im englischen Essex sind 31 Männer und 8 Frauen aus mehreren Provinzen in Zentralvietnam in dem weißen Metallcontainer gestorben. Die ZEIT-Reporterinnen konnten in Vietnam mit 38 der 39 Opferfamilien sprechen.

Zum Beispiel mit den Angehörigen der 26-jährigen Pham Thi Tra My. In den letzten Minuten ihres Lebens hatte sie ihren Eltern eine SMS geschrieben, aber erst als sich die Türen des Containers öffneten und längst alle Insassen tot waren, hatte Mys Handy wieder Verbindung zum Mobilfunknetz, erst da gingen diese Worte auf den Weg: »Papa und Mama, es tut mir so leid (...). Ich habe den Weg ins Ausland nicht geschafft. Mama. Ich liebe Euch beide. Ich sterbe, weil ich nicht atmen kann (...). Mama, es tut mir so leid.«

Im Container lag auch der tote Körper von Dang Huu Tuyen, 22, den seine Eltern nach Laos geschickt hatten, um Geld zu verdienen, aber die Löhne auf den Baustellen des Landes waren zu niedrig. Also machte sich Tuyen auf nach Europa. Noch heute, nach dem Tod seines Sohns, sagt Tuyens Vater, ins Ausland zu gehen sei das Beste für einen jungen Mann.

Und in dem Container starben der 35-jährige Tran Hai Loc und seine Frau Nguyen Thi Van, 35. Anders als die meisten Eltern beschlossen sie, beide gemeinsam ins Ausland zu gehen, um mehr Geld verdienen und bald wieder zu den beiden Kindern nach Vietnam zurückkehren zu können. In dem Haus der Großeltern steht nun ein Altar mit dem Foto des Paares. Die Kinder, zwei und vier Jahre alt, schauen es manchmal verständnislos an.

### Der Weg in den Westen: Griechenland

Auf der griechischen Seite der Grenze, erzählt Lan, habe sie Sträucher mit weißen Blüten gesehen. Baumwolle. Sie errichteten eine Lichtung, die aussah, als habe hier erst vor Kurzem jemand kampiert. Die türkischen Schlepper breiteten eine Decke aus, damit sie sich setzen konnten.

Bis zum Abend sollte die Gruppe hier warten, möglichst geräuschlos, im Wald seien Polizisten unterwegs, sagten die Schlepper. Lan erinnert sich, dass ihnen kalt wurde. Mai hatte ihre warmen Sachen im Hotel zurückgelassen und zitterte. Abwechselnd zogen sie Lans Jacke an und umarmten sich, um sich zu wärmen. Gegen sieben Uhr am Abend liefen sie wieder los, bis Mitternacht, dann stoppten sie. Die Schlepper verteilten Tüten mit Lebensmitteln und Getränken, dann legten sich alle auf die Erde und schliefen.

Nach dem Aufwachen holte sie ein umgebauter Lkw ab. Von außen, sagt Lan, habe der Wagen wie ein normaler Laster ausgesehen: vorn eine Fahrerkabine, hinten ein großer Container. Tatsächlich aber habe es einen versteckten Zwischenraum gegeben, erreichbar durch eine verschließbare Bodenluke aus Blech. »Wir mussten unter das Fahrzeug kriechen, dann konnten wir hineinklettern«, sagt Lan.

Etwa vier Stunden später mussten sie an einer Landstraße wieder aus dem Laster heraussteigen. Von hier aus, sagten die Schlepper, seien es noch zehn Kilometer bis zum Bahnhof. Zu Fuß machte sich die Gruppe auf den Weg. Die Vietnamesen, sagt Lan, hätten bei einem Imbiss, an dem sie vorbeikamen, etwas gegessen und jemanden gebeten, ein Taxi zu rufen. Die Chinesen dagegen seien

Vorbei an einem weißen Spielcasino, vorbei an einem Park, in dem Familien picknicken. Lan läuft eine kleine Böschung hinauf, bis die Luft nach Salz zu riechen beginnt und der Boden in nassen Sand übergeht. Gurgelnd schlagen die Wellen gegen das Ufer. Der Himmel ist so türkisblau, als habe ihn jemand angemalt.

»Wie der Strand bei uns in Vietnam!«, ruft Lan.



Fast wie Urlaub: In Athen warten Mai und Lan wochenlang auf gefälschte Pässe



Von Vietnam über Malaysia nach Europa: Die Route von Mai und Lan

die ganze Strecke gelaufen und völlig erschöpft angekommen.

»Wir Vietnamesen«, sagt Lan, »sind sehr schlau.«

Sie nahmen den Zug nach Athen und teilten sich auf: Die Zwillinge und die beiden jungen vietnamesischen Männer, mit denen sie schon nach Malaysia geflogen waren, blieben wieder zusammen. Ein Komplize ihres Schleppers holte sie in Athen am Bahnhof ab und brachte sie zu seiner Wohnung. Hier mussten sie zwei oder drei Wochen warten, bis die neuen gefälschten Pässe, diesmal chinesische und südkoreanische, fertig waren.

Für Mai und Lan war es eine schöne Zeit. Auf ihrer Facebook-Seite postete Mai ein Foto, das die beiden vor der Akademie in Athen zeigt. Die untergehende Sonne scheint auf die weißen Säulen des Gebäudes, die beiden Mädchen halten sich lachend im Arm. Sie tragen T-Shirts und Jeans, beide haben eine Tasche um die Schulter geschlungen. »So ist das Leben«, schrieb Mai und setzte einen Smiley dazu.

### Spanien

Es ist Sonntag, Lan hat ihren freien Tag. Sie will an den Strand fahren, zum ersten Mal. Lan wohnt jetzt seit mehreren Monaten in dieser Stadt, lebt aber weiter das Leben einer Fremden. Die Sprache, das Essen, die Straßen und Gebäude – nichts ist ihr vertraut.

In der Altstadt steigt sie in einen grün-weißen Elektrobuss, der an diesem sommerlichen Frühjahrsfest so voll ist, dass sie gerade noch einen Platz findet. Der Bus durchquert einen Vorort mit breiten Straßen und dicken Palmen. Obwohl draußen die Sonne scheint und die Temperatur bei 20 Grad liegt, trägt Lan einen Rollkragenspullover aus Wolle, darüber einen schwarz-weiß karierten Wintermantel.

Sie erzählt von ihrer Wohnung, den acht anderen Vietnamesen, die dort mit ihr leben. Lan sagt, es gebe niemanden, mit dem sie reden oder viel unternehmen wolle, abgesehen von den Gottesdiensten am Sonntag, zu denen sie manchmal gemeinsam gingen. Ihre Mitbewohner haben ihr angeboten, zusammen mit ihr ihren Geburtstag zu feiern. Sie hat abgelehnt: Der Geburtstag erinnert sie zu sehr an ihre Zwillingsschwester.

An der Endstation steigt sie aus und folgt drei jungen Spaniern mit Decken und einem Ball.

ben ist. »Ich kann förmlich spüren, wie sie keine Luft mehr bekommt«, sagt sie. »Ich spüre es mit meinem eigenen Körper.«

### Der Weg in den Westen: Die Trennung

In Athen sollte Mai allein weiterfliegen, wieder wollten die Schlepper es so. Mai sträubte sich, sie hatte Angst. Aber Lan beruhigte sie und sagte: »Geh ruhig schon mal vor.« Also flog Mai nach Palermo, sah sich dort die Altstadt und den Strand an, stieg dann in eine Maschine nach Spanien und nahm von dort den Zug nach Frankreich.

Lan versuchte in der Zwischenzeit, mit einem südkoreanischen Pass aus Athen abzureisen. Am Flughafen passierte sie die Sicherheitskontrolle, am Flugsteig aber wurde sie festgehalten. Ein Mitarbeiter des Zolls nahm ihr den gefälschten Pass ab, weinend rief sie ihre Eltern an. »Wenn es sein muss, geh zur Polizei und komm nach Hause«, sagte ihr Vater. Nach 24 Stunden ließ der griechische Beamte sie ohne den gefälschten Pass wieder laufen.

Einige Tage später telefonierte sie zum letzten Mal mit ihrer Schwester. Es war der Abend des 21. Oktober. Lan steckte noch in Athen fest, Mai stand an einem Bahnhof in Frankreich und wartete auf einen Mann, der sie nach Belgien bringen sollte. Von dort aus, hatte ihr der Schlepper gesagt, könne sie dann weiterfahren nach England. Mai überlegte, in Belgien zu bleiben, bis Lan nachgekommen war. Lan aber sagte, Mai solle nicht auf sie warten. Es könne eine Weile dauern, bis sie einen neuen gefälschten Pass bekommen habe.

»Bete für mich«, sagte Mai.

»Ich bete für dich«, antwortete Lan.

Das war das letzte Gespräch, kurz vor der Überfahrt nach England schrieb Mai ihrer Schwester noch über Facebook.

22. Oktober, 7.48 Uhr: »Lan, um 8 Uhr fahre ich.«

8.49 Uhr: »Um 9 Uhr fahre ich.«

An diesem Tag wartete der Vater in Vietnam darauf, dass Mai sich nach ihrer Ankunft in England bei ihm melden würde. Vergeblich. Also rief er selbst bei ihr an. Und erreichte sie nicht. Long, der Schlepper, so erinnert sich der Vater, habe dann versucht, ihn zu beruhigen. Mai sei wohl behalten in England angekommen, er müsse sich keine Sorgen machen. Der Vater müsse nur noch das Geld übergeben, dann werde Mai abgeholt und in eine Wohnung gebracht.

Der Vater versuchte das zu glauben, er erzählte es auch Lan, aber dann, am 23. Oktober, verbreitete sich plötzlich eine Nachricht im Dorf. Ein Unfall in England. 39 Leichen in einem Lkw. Alles Asiaten.

Wieder rief der Vater den Schlepper an. Ist Mai wirklich in England? Was ist mit diesem Containertainer? Wieder, sagt der Vater, habe Long ihn beschwichtigt. Es sei alles in Ordnung. Mai habe doch die Luxusvariante gebucht. Den Sitz in der Fahrerkabine. Da hätten nur zwei Leute Platz, nicht 39.

In den Stunden danach, sagt der Vater, sei er wie ein Wahnsinniger im Wohnzimmer herumgelaufen. Nur zwei, nicht 39. Das habe er immer wieder gedacht. Das habe er auch zu Lan gesagt. Aber wieso war Mai weiterhin nicht zu erreichen? Und wieso ging jetzt auch Long nicht mehr ans Telefon?

Lan sagt, sie habe gespürt, dass etwas nicht stimmte. Sie habe im Bett gelegen, ohne schlafen zu können. Sie habe gebetet und in der Bibel gelesen.

Tage später, noch immer ohne Klarheit, flog Lan mit einem falschen südkoreanischen Pass von Griechenland nach Spanien, der nächsten Etappe auf ihrem Weg nach England. Nach ihrer Ankunft in Spanien schrieb Lan ihrer Schwester weitere Nachrichten über Facebook.

17.25 Uhr: »Lass mich nicht allein.«

»Wir müssen es schaffen, damit sich Papa und Mama freuen.«

### HINTER DER GESCHICHTE

Obwohl die Autorinnen selbst aus vietnamesischen Familien stammen, waren die Gespräche mit den meisten Angehörigen der Toten schwierig: Sie misstrauten Journalisten oder wollten nichts Persönliches preisgeben, da sie oder ihre Verwandten ohne Erlaubnis in Europa leben. Unterstützt wurden die Autorinnen von Simon Nguyen, einem Priester aus England, der 1984 selbst aus Vietnam floh. Seit der Tragödie von Essex sammelt er über die Diözese von Westminster Spenden für die Angehörigen der Toten, insbesondere für die 35 Kinder, die einen oder beide Elternteile verloren.

17.53 Uhr: »Ruf mich an.«

»Gib Dir Mühe, mich auch nach England zu holen, damit wir uns wiedersehen können.«

18.53 Uhr: »Ruf mich an, und ich komme zu Dir.«

»Wir müssen uns Mühe geben für unsere Eltern und unsere Familie.«

In der Nacht telefonierte Lan mit ihrer Mutter. Die Mutter sagte: »Lass die Kamera auf deinem Handy laufen, dann wache ich über deinen Schlaf.«

Es dauerte noch bis zum 8. November, bis die Polizei in Essex die Ungewissheit beendete und die Namen der 39 Toten veröffentlichte.

### Vietnam

Vierzig Tage liegt Mais Leichnam in einem Holzarg in England, dem Land, in dem sie so gerne leben wollte. Dann wird er nach Vietnam geflogen. Am Vormittag des 2. Dezember 2019 bringt ihn ein weißer Krankenwagen in Mais Heimatdorf. Dort warten sie alle: Eltern, Geschwister, Verwandte, Nachbarn, Mitschüler, Lehrer und Gemeindeglieder. Auf Videos von diesem Tag kann man sehen, wie die Dorfbewohner mit bunten Fahnen auf ihren Motorrollern hocken. Als der Krankenwagen endlich eintrifft, drängen sie sich an den dunklen Fensterscheiben und pressen ihre Hände dagegen. Als wollten sie greifbar machen, was nicht zu fassen ist.

Man sieht auf diesen Videos, wie Mais Vater stumm am Rand steht. Um ihn herum wird geraselt und getrommelt, gerufen und gesungen, aber er scheint keinen Laut von sich zu geben. Der Mund offen, die Gesichtszüge starr, so läuft er inmitten des Trauermarsches zu seinem Haus, immer kraftloser, bis er sich auf den letzten Metern von einem Verwandten durch die Menge ziehen lassen muss.

### Spanien

Am Strand ist die Sonne schon untergegangen, als Lans Handy klingelt. Auf dem Display leuchtet das Foto ihres Vaters auf. »Papa?«, sagt sie. »Bist du etwa noch wach? Es ist doch schon spät bei euch!«

Lan und ihr Vater telefonieren oft mehrmals am Tag. Er fragt dann immer, wie es ihr gehe, ob sie schon gegessen habe, er sagt ihr, sie solle ja nicht in einen Laster nach England steigen, überhaupt solle sie nirgendwo allein hingehen.

Auch an diesem Tag am Strand hat der Vater immer wieder versucht, Lan zu erreichen. Da sie mit der Reporterin unterwegs war, wollte sie das Gespräch nicht für ein Telefonat unterbrechen. Nun hat er sich Sorgen gemacht.

»Es ist alles gut«, sagt sie. »Ich bin am Strand.« Sie reden ein paar Minuten, dann legt sie ihr Telefon wieder zur Seite. Es ist inzwischen kühl geworden, Lan hüllt sich in ihren Mantel. Später wird sie erzählen, dass dieser Tag ihr Geburtstag ist. Sie ist jetzt 20 Jahre alt.

Sie schaut auf das Meer, als suche sie nach einem Schiff, das sie auf die andere Seite bringt. »Letztens hat mich ein vietnamesischer Freund angerufen, den ich in Griechenland kennengelernt habe«, erzählt sie. »Er ist jetzt in England. Er ist mit dem Lkw rübergefahren, in der Fahrerkabine. Er sagt, es war ganz bequem.«

### Vietnam

Am Rande des Dorfes, das sie verlassen wollte, wenige Hundert Meter entfernt von ihrem Elternhaus, liegt Mai begraben. Die Luft ist still, der Himmel auch. Eine kniehohle Betonmauer markiert den Bereich von Mais Familie. Ihr Grab liegt etwas versetzt von den Gräbern ihrer Ahnen, die dicht beieinanderliegen, es ist auch größer, mächtiger, mahrender. Ein kleines Steindach schützt ihr Foto vor Sonne und Regen. Drum herum wachsen weiße Blumen.

### Spanien

Im dritten Monat im Nagelstudio erhält Lan ihr erstes Gehalt, 500 Euro, plus Unterkunft und Verpflegung. In den nächsten Monaten soll sie noch mehr verdienen, 600, 700, vielleicht 1000 Euro. Endlich wird sie in der Lage sein, Geld nach Hause zu schicken.

Stattdessen kommt die Pandemie, und »Beauty Nails« muss schließen.

In Spanien gilt eine Ausgangssperre. Mit den anderen vietnamesischen Migranten verbringt Lan ihre Tage in der Wohnung. Sie schläft, sie kocht, sie isst, sie telefoniert mit ihren Eltern oder schreibt ihnen Nachrichten. Aber eigentlich wartet sie. Sie wartet, dass das Land aus seiner Erstarrung erwacht und sie wieder Nägel reparieren und lackieren kann. Und sie wartet, dass sich die Grenzen wieder öffnen und sie weiter nach England kann.

## Ausgezeichnet

Die ZEIT-Redakteure Amrai Coen und Malte Henk haben den Nannen Preis in der Kategorie »Beste Dokumentation« erhalten. Ausgezeichnet wurde ihr Dossier »Wenn sie euch nicht in den Jemen lassen, berichtet trotzdem!« (ZEIT Nr. 35/19), in dem sie den Krieg in dem arabischen Land beschrieben. Da die Regierung ihnen die Einreise verweigert hatte, zeichneten Coen und Henk vom afrikanischen Dschibuti aus in Telefonaten und Video-Gesprächen mit zahlreichen vom Krieg betroffenen Menschen die Lage im Jemen nach.